

Phantom Zeitgeist

Der Begriff „Zeitgeist“ ist ungefähr so alt wie die Moderne. Er taucht erstmals am Ende des 18. Jahrhunderts auf, in der Epoche der europäischen Aufklärung, der Französischen Revolution und der daraus folgenden Umgestaltung Europas. Zunächst wird er rein formal verwendet, als Bezeichnung der „herrschenden Meinungen, Sitten und Gewohnheiten einer Zeit“ (Johann Gottlieb Herder) oder, in der Formulierung des Brockhaus-Lexikons von 1829, als „die Summe herrschender Ideen, die nach Inhalt und Form einer Zeit eigentümlich angehören und sie von anderen unterscheiden“. Es blieb jedoch nicht verborgen, wie schwer es ist, diesen Zeitgeist jeweils zu benennen. Erst wenn die „Wirklichkeit ihren Bildungsprozeß vollendet hat“ und „eine Gestalt des Lebens alt geworden“ ist, hielt zum Beispiel Hegel es für möglich, die leitenden Ideen einer Zeit zu erkennen. Denn den Zeitgenossen selbst sind sie zu selbstverständlich, zu sehr Teil ihres eigenen Lebens, als daß sie sie wahrnehmen oder gar systematisch analysieren könnten.

Diese Einsichten verhinderten aber nicht den wachsenden Gebrauch des Wortes gerade in der Gegenwart. Es wird für die verschiedensten Ziele in Anspruch genommen. Die einen sind dem Zeitgeist „auf der Spur“, wollen jeweils seine neuesten Wendungen nachvollziehen und die Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen. Sie verstehen den Zeitgeist als etwas durchaus zu Bejahendes, als das jeweils Neue, Modische, nicht zuletzt kommerziell Ausnutzbare. Andere sehen im Zeitgeist etwas Verwerfliches und warnen davor, ihm zu folgen. Diese negative Verwendung des Wortes ist heute weiter verbereitert als die positive. Sie vereint konservative Politiker und Kultukritiker mit den Anklägern der modernen Welt in den Kirchen. Der Vorwurf heißt hier: Anpassung an den Zeitgeist, die Forderung: Widerstand.

Auch diese negative Beurteilung der Zeit hat eine Tradition, die bis zur Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert zurückreicht. Die Frage, wie sich die Kirche gegenüber der Moderne und den Forderungen nach Menschenrechten und demokratischen Freiheiten verhalten solle, wurde am Beginn des 19. Jahrhunderts durchaus kontrovers behandelt. Bald setzten sich jedoch jene Kräfte durch, die nicht in einer differenzierten Auseinandersetzung mit Kultur und Gesellschaft der Zeit die Aufgabe der Kirche sahen, sondern in eindeutiger Abgrenzung gegen den angeblich verderblichen, widerchristlichen Zeitgeist. Die Ablehnung der modernen Welt, ihres Denkens und ihrer Staats- und Gesellschaftsformen, der Vorwurf des sittlichen Niedergangs und des Zerfalls der Werte und Normen gehört seitdem zum festen Repertoire der Zeitkritik derer, die sich nicht auf der „linken“, „progressiven“ Seite des Meinungsspektrums einordnen lassen möchten.

Der Vorwurf, die jeweils Andersdenkenden würden sich dem Zeitgeist anpassen, wird bis heute bei fast allen wichtigen Themen in Politik, Gesellschaft und Kirche laut, ob es um die Friedens- und Abrüstungspolitik, das Asylrecht und den Paragraphen 218 geht oder um die Erneuerung der Kirche und ihr Verhalten in der Öffentlichkeit.

Fragt man jedoch, wie der Geist unserer Epoche inhaltlich zu umschreiben ist, welche Wertvorstellungen ihn prägen und von welchen Grundideen er sich leiten läßt, fallen die Antworten denkbar unterschiedlich aus. Ist es der Egoismus der einzelnen, die ohne Rücksicht auf die anderen ihre privaten Ziele verfolgen und nur für ihr Fortkommen arbeiten, oder ist es der Wille zum selbstlosen Einsatz für andere, für eine menschliche, bessere Welt? Ist es die Restauration der Vergangenheit etwa im Sinn des neuen, universal ausgeweiteten Begriffs der Denkmalpflege, oder der Abschied von Werten, Normen und Verhaltensweisen, die gestern allgemein galten? Stehen wir vor einem Werteverfall, oder geht es eher um einen Wandel, um das Aufkommen neuer, bisher vernachlässigter „postmaterialistischer“ Werte? Lassen sich die Menschen von dem Willen zur Erhaltung des Lebens um jeden Preis leiten, wie es die absolute Hochschätzung der Gesundheit, die Sensibilität gegen alle Schadstoffe, die Priorität der Sicherheit in allen Bereichen und vieles andere mehr vermuten lassen, oder wird das Leben eher geringgeschätzt, wofür etwa das Stichwort Abtreibung steht? Lebt unsere Zeit unter dem Zeichen des Absterbens der Religion, der Säkularisierung, oder sind wir Zeugen des Aufstiegs neuer Religionen und Mythen? Bestimmt Verwissenschaftlichung und Rationalisierung unsere Gesellschaft oder der Trend zum Irrationalen, Emotionalen?

Solche und noch viele andere Antworten findet man in Zeitdeutungen und Zeitanalysen von heute. Aus dieser verwirrenden Gegensätzlichkeit kann man nur schließen, daß unsere Zeit zu vielfältig und zu differenziert ist, als daß sie sich auf einen einzigen Begriff bringen ließe. Wer vor der Anpassung an den Zeitgeist warnt, greift immer nur einzelne Züge, nur einen bestimmten Bereich des Denkens und Verhaltens heutiger Menschen heraus und verallgemeinert diesen, ohne die Berechtigung dazu präzis nachzuweisen. Der Begriff Zeitgeist mag als Schlagwort im Kampf gegen Andersdenkende und als Instrument der Diffamierung nützlich sein. In der Sache ist er ein Phantom. Die Kultur des Umgangs miteinander in der Gesellschaft und in der Kirche kann nur gewinnen, wenn man auf das Wort Zeitgeist in diesem negativen, pauschalen Sinn verzichtet und sich statt dessen um eine argumentative, auf die Sache bezogene Auseinandersetzung bemüht. Die Stichworte dazu hat das Zweite Vatikanische Konzil formuliert: Nach den Zeichen der Zeit forschen, sie im Licht des Evangeliums deuten, im Dialog die Wahrheit suchen.

Wolfgang Seibel SJ